

Leserbrief

Bezug: Artikel in der Aachener Zeitung vom 09.Oktober 2017

Titel: „Naturschutz kostet Pipelinebauer Millionen“

Der Titel des Artikels: **„Naturschutz kostet Pipelinebauer Millionen“** ist etwas missverständlich. Er suggeriert, dass der Pipelinebauer die Natur durch Millioneninvestitionen schützen will. Es aber eher so, dass der Pipelinebauer nur aufgrund des berechtigten und heftigen Widerstands der BürgerInnen seine ursprünglichen Planungen zu Zerstörungen in Naturschutzgebieten aus Zeitmangel aufgeben musste. Wenn die Bezirksregierung Köln die ursprünglichen Planungen aber schon früh befürwortet hat, muss man fragen, welchen Stellenwert Schutzgebiete in der Raum- und Stadtplanung haben? Naturschutz-, Ausgleichsgebiete und Gebiete mit z.B. besonders schützenswerten Böden sollten erst gar nicht zur Zerstörung von planenden Ingenieuren oder Architekten angedacht werden, da es per Definition doch SCHUTZGEBIETE sind. Oder dient der Schutz nur der Offenhaltung für zukünftig sich ergebende einfachere Bauerschließungen? Eine völlig andere Wirkung hätte beispielsweise die Formulierung: **„Pipelinebauer hätte durch Zerstörung eines Naturschutzgebietes Kosten in Millionenhöhe sparen können“** gehabt. Die Natur in den ursprünglich betroffenen Gebieten hat diesmal nur Glück gehabt, weil die BürgerInnen einerseits den Planungen nicht mehr trauen und daher heftig protestiert haben und andererseits der „Investor“ unter enormem Zeitdruck stehend die Planungen ändern musste. Nicht bessere Einsicht in die Schutzbelange bewirkte den Verzicht auf die vorherigen Planungen. Aus den Ergebnissen der erforderlichen Altlastuntersuchungen und dem anschließenden Bau der Pipeline auf der neuen Trasse innerhalb des Camp Hitfeld könnte die Stadt Aachen zu erwartenden Kosten für eine mögliche Altlastsanierung zur Revitalisierung der gesamten militärischen Konversionsfläche abschätzen. So wäre es möglich, diese militärische Brache ,wie im neuen Gewerbegebiet Brand bereits vollzogen, zu sanieren und für Wohnbebauung oder als Gewerbefläche nutzbar zu machen. Diese Chance sollte die Stadt Aachen wahrnehmen, auch um ihren so lauthals propagierten Flächenhunger zu stillen.